

Nudging

Felix Krämer

»Wie so viele andere Geschichten, begann auch unsere mit jemandem, der sich vorgenommen hatte, ein paar Pfunde purzeln zu lassen« (Ayres and Karlan). So beschreiben die Macher der Plattform stickK.com, die im Januar 2008 online ging, die Initiation ihres Start-ups. Menschen können hier ihr eigenes Geld einsetzen, um sich zu motivieren, Fitnessziele und mehr zu erreichen, und damit gegen ihren eigenen Erfolg wetten. Die seither boomende Plattform ist eine markante Variation eines Phänomens, das ebenfalls 2008 von Cass Sunstein und Richard Thaler in *Nudge: Improving Decisions About Health, Wealth, and Happiness* propagiert wurde – nämlich: *nudging*. Das bedeutet, jemanden in die richtige Richtung zu stupsen, damit die Person freiwillig das Richtige tut. Der Jurist Sunstein und der Verhaltensökonom Thaler beschreiben *nudging* als libertären Paternalismus und zeigen, wie sich Menschen beispielsweise durch das Positionieren gesunder Lebensmittel auf Augenhöhe in Einkaufsregalen oder durch Anreize zur Vorsorge verhaltensökonomisch steuern lassen.

Im Fall der Plattform stickK.com tut das aber nicht eine Cafeteria, ein Supermarkt oder der Staat, sondern jede:r »nudgt« sich selbst, ganz ohne Stupsen von außen. Diese Selbstmotivation wird wiederum vor allem bei Themen zur Richtschnur von Handlungen, bei denen Eigenverantwortung in den vergangenen Jahrzehnten ganz besonders gravierend angeheizt wurde: eben Gewichtsabnahme oder → Fitness (→ *Healthism*).

Seit der Unternehmensgründung von stickK.com haben tausende von Menschen recht hohe Summen privaten Vermögens eingesetzt, ein halbes Monatsgehalt beispielsweise, um sich selbst dazu zu bringen, ihre Ziele zu verfolgen. Dabei geht es, nachdem sie sich selbst in die schmale Lücke zwischen Freiheit und Zwang begeben haben, um Selbstdisziplin und Verbindlichkeit – und immer wieder um Gewicht. Jede:r soll das zu dicke und übermäßige Selbst in sich entdecken und auf diese Weise bekämpfen.

Versagen Menschen an den selbstgesteckten Zielen, scheitern sie an der Gewichtsreduktion oder der Aktivierung zum Fitnesstraining, wird das von ihnen eingesetzte Geld gespendet – an eine gemeinnützige Organisation oder eine andere Person. Und hier ist die zweite neoliberale Volte verbaut: Wenn das Individuum seine eigenen Ziele erreicht, wird nichts abgegeben oder gespendet. Wer den eigenen → Körper verschlankt und in die ›richtige‹ Form gebracht hat, kann sein Geld behalten.

Die Kund:innen von stickK.com erkaufen sich also ihr eigenes ökonomisches Risiko freiwillig und treten in einen Wettbewerb mit sich selbst. Sie zwingen sich selbst Dinge auf, die sie sich nicht oktroyieren ließen, wie beispielsweise der gescheiterte Verbotsversuch von Softdrinks in den USA zeigt. Das Phänomen des freiwilligen Wettbewerbs des Individuums mit sich selbst korrespondiert wie von unsichtbarer Hand gelenkt mit dem schlanken Staat, der als Modus gouvernementaler Regierungskunst der vergangenen vier Jahrzehnte entstanden ist und auf Eigenverantwortung baut. Die freiwillige Verschlangung der eigenen Körperökonomien vieler Individuen steht praktisch wie paradigmatisch für diesen schlanken Staat, der spätestens seit den 1980er Jahren im anglo-amerikanischen Gesellschaftssystem, aber auch darüber hinaus zur dominanten Regierungsform geworden ist. Das auf stickK.com realisierte Selbst-*Nudging* ist zugleich Bauplan und Praxis des Neoliberalismus der Gegenwart. Die Verbindungen von Selbstkontrolle und Ökonomie im Individuum reproduziert diesen an jedem Tag, auf jedem Stepper, Schritt um Schritt aufs Neue. Gesundheitliche und ökonomische Risiken werden als individuelle Aufgaben akzeptiert und angenommen. So entsteht eine Gesellschaft ohne Gesellschaft, in der nur Praktiken des Vergleichens, der Normierung und des Wettbewerbs der Individuen miteinander den gemeinsamen Handlungsrahmen bilden. Im Fall von stickK.com tritt das Individuum sogar in einen Wettbewerb mit sich selbst.

Aber kann jede:r es sich leisten, ein halbes Monatsgehalt einzusetzen, um zweifelhafte Verschlangungsideale im Wettbewerb gegen sich selbst zu erreichen? Viele Menschen haben keine Wahl, werden stigmatisiert und gelten als scheiternde Subjekte. Bleibt die Hoffnung, dass sich gerade in Krisenzeiten wieder solidarischere Modelle des Miteinanders entwickeln lassen, die das Potential bergen, eine Reduktion auf Schlankheit, Zählbarkeit und freiwillige Normierung zu konterkarieren. Bezogen auf Selbst-*Nudging* könnten hierfür Praktiken des gemeinsamen Dickwerdens in Stellung gebracht werden – im Sinne eines Minoritärwerdens, wie Félix Guattari und Gilles Deleuze es beschreiben. Minoritär werden in diesem Konzept Körper, die sich gegen

hegemoniale Positionen richten und sich dabei verbinden und verbünden. Möglicherweise besteht darin, sich der Selbstoptimierung, Statistik und dem Zählbaren des individualisierten Subjekts zu entziehen, indem wir wieder dicker miteinander werden, eine der wenigen radikalen Oppositionsstrategien in einem (allzu) schlanken Staat.

Literatur

- Ayres, Ian und Dean Karlan. »About Us«. *StickK*, 2021. <https://www.stickk.com/aboutus#story>. Zugriff: 12. Februar 2022.
- Deleuze, Gilles und Félix Guattari. *Tausend Plateaus: Kapitalismus und Schizophrenie*. Merve, 1992.
- Thaler, Richard H. und Cass R. Sunstein. *Nudge: Improving Decisions about Health, Wealth, and Happiness*. Yale University Press 2008.

Weiterführend

- Bröckling, Ulrich. *Gute Hirten führen sanft: Über Menschenregierungskünste*. Suhrkamp, 2017.
- Fach, Wolfgang. »Staatskörperkultur. Ein Traktat über den ›schlanken Staat‹«. *Gouvernementalität der Gegenwart: Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*, hg. von Ulrich Bröckling et al., Suhrkamp, 2000, S. 110-130.

